

Friede sei mit euch und Gnade von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus

Predigttext Eph. 2, 17 – 22

Liebe Gemeinde,

da schreibt uns der Apostel Paulus, dass Christus gekommen ist und uns **im Evangelium Frieden verkündigt** hat. Was soll uns damit gesagt sein? Dass uns Jesus nicht das Ende der Kriege in der Welt gebracht hat, das hören und sehen wir leider fast täglich in den Nachrichten. Und Jesus sagt es uns ja auch selbst: „**Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht** – nämlich, weil es weiter Kriege, ja, Verfolgungen der Gemeinde geben wird. (Joh. 14,27).

Welchen Frieden hat uns Jesus nun gebracht? - Jesus hat uns den Frieden zwischen uns und Gott gebracht. Mit dem Sündenfall hat der Mensch Gott den Krieg erklärt. Zuerst haben Adam und Eva und dann all ihre Nachkommen gegen Gott eine Revolution angezettelt. Sie wollten und wollen bis heute nicht mehr Gott ihren Herrn sein lassen, wollen nicht mehr Gott „Gott sein lassen“, der über ihnen steht und Herr ihres Lebens ist. Sondern sie wollen nach der verführerischen Einflüsterung des Bösen – des Teufels - „**selbst sein wie Gott**“. Der Mensch will von Gott, von seiner Macht, seinem Willen und seinen Geboten unabhängig

werden – sich emanzipieren, was ja wörtlich heißt, „sich aus der Hand eines anderen hinaus begeben“. Der Mensch will also heraus aus der Vaterhand Gottes! Gottes Gebote werden als Bevormundung empfunden, wovon sich der Mensch befreien will. Der Mensch will selbst entscheiden, was gut und böse ist. Was ihm nützlich oder hinderlich erscheint, will er selbst ausprobieren. Diese Revolutionen gegen Gott, diese Kriegserklärung an Gott ist zum ersten Mal im Garten Eden geschehen. Darauf hat Gott die aufrührerischen Menschen aus seiner Nähe, aus dem Paradies, vertrieben und sie der Strafe des Todes unterworfen. Seit dem herrscht Krieg zwischen dem Menschengeschlecht und Gott. Selbst die heidnischen Göttersagen, z.B. der antiken Griechen, erzählen von solchem Krieg.

Bis heute will der Mensch „sich selbst Gott sein“, will „autonom“ sein, was ja heißt, „will sich selbst Gesetz sein“ - will die Gesetze für sein Leben sich selbst geben. Und liebe Gemeinde, auch in uns Christen werden solche Regungen doch immer wieder wach. In bestimmten Situationen gefallen uns Gottes Gebote überhaupt nicht, so z.B. wenn ich mit einer kleinen Unwahrheit bequem aus einer brenzligen oder unangenehmen Situation herauskommen könnte. Oder wenn ich mir mit einer „kleinen Unwahrheit“ einen Vorteil beim Finanzamt, bei der Versicherung, dem Geschäftspartner,

Vorgesetzten oder Kollegen verschaffen könnte. „Jeder muss doch auf seinen eigenen Vorteil bedacht sein. Ich bin doch nicht für das Wohl des anderen zuständig, der muss auf sich selber aufpassen, muss selbst seine eigenen Interessen wahrnehmen.“ Das ist die alte, Gott provozierende Frage: **„Soll ich etwa meines Bruders Hüter sein?“**

Kommen solche Gedanken in uns auf, dann kommt es darauf an, ob wir die versuchlichen Gedanken verwerfen oder ihnen nachgeben, ja, ihnen Raum geben zu weiteren Gedanken, zu Worten bis vielleicht hin zu Taten.

Die extremste Form der Autonomie, der gottesfeindlichen Selbstbestimmung, gipfelt in dem Satz „mein Bauch gehört mir“. - Ich bestimme, was mit dem Kind in meinem Bauch geschieht und nicht etwa Gott mit seinem Gebot „Du sollst nicht töten“. Oder, „jeder kann doch über das Ende seines Lebens selbst bestimmen – es ist doch schließlich sein Leben.“ So wie ein bekannter Playboy sagte, ich will es mir und meinen Freunden nicht zumuten, als alter unattraktiver gebrechlicher Mann zu leben und nahm sich das Leben. Aber allein Gott ist der Herr über Leben und Tod und nicht der Mensch.

So aber ist der Mensch, immer wieder begehrt er gegen Gott auf, immer wieder führt er Krieg gegen Gott, sei es im Kleinen oder im Großen, im Alltag oder in der Weltgeschichte. Gott lässt sich das aber nicht bieten. So wie

Gott einst Adam und Eva gestraft hat, nämlich dass er sie aus seiner Nähe verbannt und dem Tod unterworfen hat, so handelt Gott bis heute. Doch darüber erschrecken die Menschen. Aufsässig und zornig beschuldigen sie Gott, grausam und ungerecht zu sein oder bestreiten überhaupt Gottes Existenz. Das ist der eigentliche Höhepunkt der Kriegserklärungen - der Größenwahn, „hybris“ nannten es die Griechen - den allmächtigen Gott anzuklagen und direkt anzugreifen und herauszufordern.

Aber ist es uns immer bewusst, das jeder Verstoß gegen eines der Gebote Gottes, selbst wenn er uns nur geringfügig erscheint, immer Ungehorsam und damit zugleich Aufruhr gegen Gott ist? Wenn man das so betrachtet, dann befinden wir uns in einer verzweifelten, ja ausweglosen Situation, weil wir doch immer wieder, zumindest im Kleinen, zumindest in Gedanken und Worten, Gott ungehorsam sind und ihm damit immer wieder neu den Krieg erklären, womit wir Gottes Strafe verwirkt haben. Ja, wir alle leben unter dem Fluch der Sünde und damit auch unter dem Gericht Gottes.

Und da schreibt uns nun der Apostel Paulus: Christus ist gekommen und hat euch im Evangelium Frieden verkündigt. Christus hat euch verkündigt, dass trotz eurer Sünde, trotz eurer Kriegserklärungen, in und mit dem Evangelium Gott euch Frieden zuspricht. So grüßt der Auferstandene seine Jünger immer mit „Friede sei mit euch!“

Wir provozieren Gott und er spricht uns durch seinen Sohn seinen Frieden zu. Ist das nicht etwas geradezu unglaublich Wunderbares?! Das ist das Evangelium, was ja übersetzt heißt, die frohe Botschaft. Sie lautet: Wenn ihr eure Sünden bekennt - sie euch leid tun und ihr glaubt, dass Jesus für eure Sünden die Strafe am Kreuz auf sich genommen hat, dann sind euch all eure Sünden vergeben. Dann braucht ihre keine Angst mehr vor Gottes Strafe des ewigen Todes zu haben, sondern Gott verkündet euch seinen Frieden, der ins ewige Leben mündet. Der Glaube an Jesus Christus als unseren Retter und Heiland, der bringt uns Frieden mit Gott. Dieser Friedenszuspruch Gottes ist mehr als nur ein Verzicht auf Strafe, er umfasst Gottes Segen, die Liebe Gottes, die Gemeinschaft mit Gott, Erfüllung aller Verheißungen, Vollendung, Heil, ewiges Leben, Freude. Für all das steht schon im AT das Hebräische „Schalom“.

In seiner ganzen Fülle erfahren wir diesen Frieden Gottes erst nach unserem Tod. Aber als Vorgeschmack dürfen und sollen wir ihn stückweise schon jetzt und hier erfahren. Wenn wir Frieden mit Gott haben, dann haben wir Gottes Frieden auch in uns und auch Frieden mit uns selbst: Dann überfordern wir uns nicht, müssen uns nicht dauernd selbst beweisen, bei Versagen und Mißerfolgen, ja „Schicksalsschlägen“ verzweifeln wir nicht. Wir können Fehler und Versagen vor uns selbst und anderen

einräumen und können anderen Frieden bringen. Wie Jesus in der Bergpredigt sagt: „**Selig, also gesegnet und glücklich, sind die Friedfertigen - die Friedensbringer - denn sie werden Gottes Kinder heißen.**“

Wenn wir Zeitungen und Statistiken lesen, uns im Kollegen- und Bekanntenkreis umsehen, dann wissen wir, dass die Zahl psychischer Störungen und Erkrankungen explosionsartig angestiegen ist. Das darunter Stresserkrankungen durch Arbeitsüberlastung und auch schwere psychische Erkrankungen sind, die nur mit Medikamenten zu behandeln sind, das soll hier überhaupt nicht in Frage gestellt werden. Aber eine größere Anzahl psychischer Störungen ist auch darin begründet, dass Menschen unter persönlicher Orientierungslosigkeit, innerer Zerrissenheit, ja, Verzweiflung leiden. Sie hatten sich einen Lebenssinn zurecht gelegt: der Beruf, die Familie, das Hobby, Zerstreuung und Vergnügen, ihre körperliche Verfassung und Gesundheit, persönliche Attraktivität und Intelligenz. Und plötzlich knackst etwas davon an oder bricht gar ganz zusammen. Dann brechen die Fragen auf nach dem Sinn ihres Lebens, nach den Maßstäben für ihr Leben, nach dem woher sie kommen und wohin sie gehen. Da beginnen sie mit ihrem „angeknacksten“ Leben und damit bewusst oder unbewusst mit Gott zu hadern. Da helfen medizinische Beruhigungsmittel und auch psychologische Berater

bestenfalls eine kurze Zeit, weil die eigentliche Ursache nicht erkannt und nicht „behandelt“ wird. Solche „Behandlung“ ist uns als Gemeinde und jedem Einzelnen vom Herrn als priesterliche Aufgabe aufgetragen. Der Apostel Petrus schreibt uns: **„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1.Petr. 2,9).**

Wie viele Menschen unter uns sind im wahrsten Sinne „unzufrieden“ - haben keinen Frieden mit Gott und damit auch keinen innerlichen Frieden und keinen Frieden mit sich selbst. Sie wissen nicht oder wollen nicht wissen, dass Jesus Christus uns in und mit dem Evangelium den Frieden mit Gott gebracht hat. Dass sie ihr Versagen, die Schuld und Sünden ihres Lebens unter Jesu Kreuz ablegen können und sollen. Dass ihnen alles im Namen Jesu vergeben werden kann. Dass sie keine Angst mehr haben müssen vor den Forderungen und Maßstäben dieser Welt, denn selbst wenn sie versagen oder gar scheitern, ist Gott mit seiner Liebe auf ihrer Seite und tröstet sie. Höre auf den Sohn Gottes, der da spricht: **„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“** Sei gewiss, du bist bei mir in Gnaden und einmal wird all deine Mühsal, dein Ärger, deine Sorge, dein Versagen, dein

Schmerz, deine Krankheit und dein Leid ein Ende haben. Ein Stückweit vielleicht schon jetzt hier, aber ganz gewiss im Reich meiner Ewigkeit und Herrlichkeit. Du brauchst keine Angst mehr zu haben, weder vor den Herausforderungen in deinem Leben, noch vor göttlicher Strafe und dem Tod, denn ich gebe dir Orientierung, Vergebung, Trost und ewiges Leben. **„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“**

All dieser Worte bedürfen nicht nur die friedlosen kirchenfernen Menschen, sondern auch wir immer wieder. Denn in uns steckt ja auch immer noch die Erbsünde, die uns zeitweise auch zweifeln und mit Gott hadern lässt. Und wir stehen auch noch in der Gefahr, durch Ungehorsam und Sünde Gott wieder neu den Krieg zu erklären. Ist dies wieder einmal geschehen, dann sollen wir das bereuen und uns sogleich erinnern lassen, dass Gott trotz unserer Sünde uns in seinem Sohn seine Friedenshand entgegenstreckt, uns unsere Sünden vergibt und uns ganz unverdient seinen Frieden schenkt.

Diese Zusage Gottes gilt allen Menschen, solchen die einmal weit weg von Gott waren, vielleicht Atheisten oder Muslime wie auch denen, die schon immer recht dicht dran waren und sind, die getauft, konfirmiert und auch Kirchgänger sind: Gott hat dir im Evangelium seines Sohnes Frieden verkündigt. Und damit bist du bei Gott nicht nur kurzer Gast oder Fremder, der nach einer gewissen Zeit

wieder weggehen muss, sondern du bist vollwertiger
Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenosse. Mit dem dir
von Gott zugesprochenen Frieden hast Du das ewige Wohn-
und Bleiberecht im Volk Gottes - im Haus deines
himmlischen Vaters.

Amen

Detlef Löhde